

Paibacher Zeitung.



Nr. 136.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Montag, 16. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1884.

Nichtamtlicher Theil.

Gladstone am Scheidewege.

Das Uebereinkommen zwischen England und Frankreich betreffs Egyptens ist abgeschlossen. Die anglo-französische Convention enthält Bestimmungen finanzieller und politischer Natur. Die Hauptpunkte der Convention sind folgende: 1.) Acht Millionen, wovon 4 1/2 Millionen zur Entschädigung derjenigen, welche infolge der Vorgänge in Alexandrien Verluste erlitten, zwei Millionen für die schwebende Schuld und eine Million für die Räumung des Sudan, werden von England zu 4 Procent vorgestreckt. 2.) Die Zinsen hiefür werden durch den bisherigen Amortisationsfond und nöthigenfalls durch die Verringerung der Zinsen der unificierten ägyptischen Schuld aufgebracht. Die privilegierte Schuld bleibt unberührt. 3.) Zur Sicherung der Zinszahlung wird im Interesse der Bondsbefitzer eine mehrfache Controle eingeführt, deren Basis die jetzige Staatsschuldencasse sein wird. Alle Mächte werden in der Controle repräsentiert sein, als deren Präsident wird ein Engländer fungieren. Die Functionen der neuen Controle umfassen ein weites Gebiet und sollen sich auch auf politische Angelegenheiten erstrecken. 4.) Zur Sicherung der Ordnung innerhalb und außerhalb der Grenzen Egyptens soll die britische Garnison Egypten wenigstens noch drei Jahre vom 1. Jänner 1885 an besetzt halten. 5.) Der Sultan übernimmt auf Ersuchen Englands die Befehung der Häfen des Rothen Meeres und die Absendung von 15 000 Mann zur Pacificierung des Sudan und Ober-Egyptens.

Das vorstehende Uebereinkommen zwischen England und Frankreich in betreff Egyptens wird von den englischen Journalen sehr scharf verurtheilt. Die „Times“ nennt es eine Schmach und Schande für England und fügt hinzu, das Volk habe vergebens seine Freiheit der Krone und der Aristokratie entronnen, wenn der Premier-Minister unter dem Schutze constitutioneller Einrichtungen eine vom Lande und selbst von der Majorität seiner Collegen mißbilligte Politik treiben dürfe. Das Uebereinkommen muß dem Parlamente unterbreitet werden, und werden vielfach Zweifel laut, ob es die Zustimmung der Majorität finden wird.

Die „Pall Mall Gazette“ beschwört in einem Leitartikel mit dem Titel: „Ein letzter Appell“ das Cabinet am Vorabende der Krisis, nicht mit einer französisch-englischen Convention vor das Parlament hinzutreten, da es sonst unfehlbar eine Niederlage erleiden würde. Wenn die Minister auf der Convention beständen, sei die Regierung unrettbar verloren. Lieber sollen sie Granville opfern, um das Cabinet und die Partei zu retten.

Die Aufregung und Unzufriedenheit über das im Principe erzielte Einverständnis mit Frankreich in der Conferenz-Angelegenheit sind allgemein. Selbst der liberale Vertreter von Salford, Arthur Arnold, erklärte unumwunden, England müsse allein die Suprematie in Egypten behalten, und prognostizierte die Niederlage des Cabinets, falls dasselbe vor das Parlament mit einem Verhandlungsergebnisse hinträte, welches England eines Theiles seiner Freiheit in seiner Politik gegenüber Egypten beraube; es müsse so frei bleiben, wie es seit den Ereignissen vom Jahre 1882 gewesen.

Wie verlautet, beharren Gladstone und Lord Granville auf der Convention. In conservativen Kreisen wird versichert, daß, falls die Regierung im Unterhause in der Minorität bleibe, werde Lord Salisbury, welchen die Königin dann berufe, die sofortige Auflösung des Hauses und unmittelbare Neuwahlen empfehlen. Ein neues Haus könnte in drei Wochen zusammentreten.

Gladstone steht nun am Scheidewege. Allen Anzeichen nach sind die Tage seiner Premierschaft gezählt.

Inland.

(Aus dem Görzer Landtage.) Wie in Kürze bereits erwähnt, wurde der Landtag der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca am 9. d. M. in herkömmlicher Weise mit einem begeistert aufgenommenen „Evviva“ und „Zivio“ auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Der Landeshauptmann Graf Coronini hielt eine längere Eröffnungsrede, in welcher er weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna einen warmen Nachruf widmete. Er sagte: „Es ist mir nicht möglich, mich an Sie zu wenden, ohne gleichzeitig den schweren und schmerzlichen Verlust in Erinnerung zu bringen, welchen die erhabene regierende Dynastie und mit ihr alle Völker der Monarchie durch

den Hintritt Ihrer erhabenen Majestät der Kaiserin-Witwe Maria Anna in ein besseres Jenseits erlitten haben. Verehrt und geliebt von allen — nicht bloß von jenen, welche das Glück hatten, sich Ihr nähern zu können — wegen der trefflichen Eigenschaften Ihres Geistes und Ihres Herzens, die Sie schmückten, gebührt Ihr auch die besondere Erkenntlichkeit für die außerordentlichen Wohlthaten, mit welchen jenen zu helfen Sie sich beeilte, die vertrauensvoll sich an Ihre Hilfe wendeten. Deshalb ist Ihr auch unter uns ein dauerndes, unauslöschliches und dankbares Andenken gesichert.“

(Aus dem Lager der Linken.) Schwere Zeiten sind für die beiden Hauptorgane der Vereinigten Linken gekommen. Sie fühlen sich so einsam, so gottverlassen, da selbst die engsten publicistischen Parteigenossen sie verlassen haben; sie ahnen das nahe Ende der Dinge, hören das Getraue im morschen Gebälke ihrer Partei, und doch müssen sie Victoria rufen. Während nun das eine es so macht wie der Furchtsame, der durch den Wald geht und dabei aus voller Lunge pfeift, um Courage zu zeigen, sieht man es dem andern an, daß es des trockenen Tones herzlich satt sei, zumal man ihm eine Haltung aufzwingt, die allen seinen Traditionen widerspricht. Oder ist es nicht zum Erbarmen, daß dasselbe Blatt, dem alle Compromisse ein Greuel waren, das für den Grafen Coronini und seinen Anhang bisher nur Hohn hatte und die Herren Grafen Berchtold, Better und Mitrowsky mit den „Feudalen, Reactionären, Slavenfreunden“ in einen Korb warf, nun findet, diese Gruppe stehe der Verfassungspartei sehr nahe? Nun, lange wird in diesem Tone gewiß nicht fortgefahren werden, darauf könnten wir schwören. Was aber den Jubel über den „Sieg“ anbelangt, so erinnert derselbe an die alte Geschichte von dem Soldaten, der da seinen Kameraden zurief, er hätte einen Gefangenen gemacht. „So bring' ihn her,“ lautete die Antwort. „Ja, wenn ich könnte, er will mich nicht loslassen.“

(In Ungarn) haben Freitag unter sehr starker Beteiligung die Abgeordnetenwahlen für den Reichstag begonnen. Man sieht dem Ergebnisse derselben mit großer Spannung entgegen. Ueber das bisherige Wahlergebnis berichten die eingelaufenen Depeschen.

Fenilleton.

Von Einem, der das Leben kennen lernen wollte.

Ein Märchen.

Es war einmal Einer, der wollte das Leben kennen lernen; und da half kein Reden und Widerreden.

Man hatte gut sagen, er renne blind hinein in sein Unglück, er hatte sich's einmal in den Kopf gesetzt und blieb dabei, er wolle das Leben kennen lernen.

Da gab man's denn auf, ihn davon abzubringen, und als er sein Ränzlein schnürte und sich auf den Weg machte, da schlug seine alte Mutter dreimal ein Kreuz, küßte ihn und weinte bitterlich.

Er aber zog seines Weges fürbass.

Daß er aber durchaus das Leben wollte kennen lernen, das war so gekommen:

Lag er einmal im hohen, grünen Grafe und blickte hinauf zum Himmel, der durch das grüne Laub des Baumes lieblich hindurchschimmerte, und dachte an dies und das, und wie es doch so schön sei auf Erden, daß man sich's gar nicht besser wünschen könne. Und wie er so dalag, da gieng ein Pärchen an ihm vorbei, das hielt sich fest umschlungen und preßte wohl auch hie und da lang und innig Lippe auf Lippe zu süßem Ruffe und blickte sich an in minniger Bärtlichkeit, Auge in Auge. Und da hörte er, wie sie sagten: „Wie ist doch das Leben so schön;“ ihn aber faßte die Sehnsucht an, das Leben kennen zu lernen, das gar so schön sei und so glücklich machen könne, und wie er so darüber nachdachte, kam ein Mann daher-geschritten, der sah wirr und unftet aus, und große Thränen standen ihm in den Augen. Und wie er so an ihm vorübergieng, da hörte er die Worte: „Fluch

dir! elendes Leben“, und dann einen Knall, und wie er hinzueilte, lag der Mann todt in seinem Blute.

Da aber verwunderte er sich und dachte: „Was muß das für ein Leben sein, das gleichzeitig so schön und so elend ist, und das einen so glücklich zu machen vermag und so namenlos unglücklich?“

Und war früher die Sehnsucht in ihm groß, das Leben kennen zu lernen, so ließ es ihm jetzt keine Ruhe mehr, bis er das Räthsel gelöst. . . .

Der Weg aber war mühselig und beschwerlich, und oft wäre er gerne umgekehrt, allein es duldete ihn doch nicht, und so gieng er immer weiter und weiter, und je länger er gieng, desto ernster wurde er und desto mehr vergiengen ihm Frohsinn und Scherz, und er sah die Welt in anderem Lichte.

Wie er so in die Mitte des Weges mochte gelangt sein, da sah er einen Mann, der saß am Raine des Weges und stützte sein Haupt in die Hand, stumm und in sich gekehrt, die Haare aber hingen ihm wirr hinab in die Stirne, die Augen waren ihm tief zurückgetreten in ihre Höhlen und waren matt, glanzlos und starr.

Und wie er den Mann sah, da erfaßte ihn unendliches Weh und er rief ihn an und sprach: „Wer bist du, der du hier sitzt und trauerst und mein Herz mit Weh erfüllst?“

Da aber erhob der Mann sein Haupt und sprach mit dumpfer, trüber Stimme: „Was ruffst du mich? Ich bin der Schmerz und wäre dir gefolgt, auch ohne daß du mich riefst,“ und mit diesen Worten stand er auf und folgte ihm nach auf jedem seiner Schritte, stumm und ohne Laut. Und wie sie so ein gut Stück Weges selbender gegangen, da sahen sie ein Weib auf einem Steine sitzen, ein herrlich schönes, ernstes Weib; dem rollten schwere Thränen über die Wangen zur Erde hinab, und diese Thränen verwandelten sich in herrliche Perlen und Diamanten.

Fragend wandte er sich zum Schmerze hin, der aber sagte: „Das ist meine ureigene Tochter, die Erfahrung, sie wird dich hingeleiten bis dort, wohin du strebst.“

„Und du?“

„Sie ist ein Theil von mir, und der geleitet dich.“ Der Schmerz aber blieb zurück, und wie er gesagt, so geschah es.

Hand in Hand mit der Erfahrung wurde der schwere Weg fortgesetzt. Allein es gieng leichter jetzt, denn das hehre Weib ließ ihn gar oft die Hindernisse früh erkennen und glücklich umgehen.

Endlich, als sie lange, lange zusammengegangen, kamen sie in einen Wald, und wie sie den durchschritten, da kamen sie zu einer Lichtung, und dort stand ein herrliches Weib, so schön, wie keines Menschen Auge eins gesehen, und das öffnete die Arme weit, als es den Wanderer erblickte, dieser aber schrie auf vor Entzücken: „Das ist das Leben, wie schön, wie schön!“ und stürzte sich hinein in ihre Arme.

Das schöne Weib aber preßte ihn an sich, und da schrie er auf, daß es den Wald durchgellte wie Todeschrei, und er taumelte zurück, bleich, kraftlos, alt und grau, eine tiefe Wunde im Herzen.

Aus dieser Wunde aber floß das Blut seines Herzens in Strömen, bis er sterbend zusammenbrach.

Die Vöglein des Waldes aber flogen herbei und saugen die Blutstropfen ein, und seitdem können die Vöglein singen.

Eines der Vöglein aber hatte den Blutstropfen eingefogen, der dem Todten auf den Lippen stand wie ein Rubin, und dieses Vöglein war — die Nachtigall, die darum am schönsten und herrlichsten von allen singen kann.

Robby Jones.

Ausland.

(Im deutschen Reichstage) stand am 13ten d. M. die Gesetzentwurf über Subventionierung einer Dampfschifflinie nach Ostasien und Australien auf der Tagesordnung. Man erwartete in den parlamentarischen Kreisen Berlins, daß Fürst Bismarck hiezu das Wort ergreifen und sich über die der Reichsregierung zugemutheten Colonisationspläne äußern werde. Ebenso sieht man in der laufenden Woche einer großen Rede des Reichskanzlers zum Unfallversicherungs-Gesetze entgegen. Anfangs Juli wird sich Fürst Bismarck zum Curgebrauche nach Kissingen begeben, wo bereits auf der „großen Saline“ Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen werden.

(Die serbische Skupschtina) bewilligte in geheimer Sitzung alle vorgeschlagenen Maßregeln gegen Bulgarien, eventuell auch die Mobilisierung. Zur Grenze sind neuerdings Truppen abgegangen. Der bulgarische Vertreter ist sammt seinem Secretär von Belgrad abgereist.

(Aus der italienischen Deputiertenkammer.) Am 13. d. M. beantwortete in der italienischen Deputiertenkammer Mancini die Interpellation über die Vorgänge in Marokko. Der kurze Sinn seiner sehr vorsichtigen und trotzdem genug durchsichtigen Erklärungen ist, daß trotz aller französischen Ablehnungen eine marokkanische Frage besteht, daß wegen derselben Erörterungen zwischen Rom und Paris stattgefunden, daß das Mißtrauen Italiens ernstlich wachgerufen ist und dieses in einer den französischen Plänen nichts weniger als freundlichen Haltung den weiteren Verlauf der Dinge abwartet. Die äußerlichen Vorgänge in Marokko, die Mancini erwähnte, sind bereits bekannt; er erwähnte der Affaire von Wazna und der „Grenzberichtigungslinie“ der französischen Regierung.

(In Belgien) vollzieht sich soeben infolge der Kammerwahlen vom Dienstag ein Cabinetswechsel. Das Ministerium Frère-Orban wird nach Angabe der „Indép. Belge“ wieder von einem Ministerium Malou abgelöst, wie letzteres aus dem gleichen Grunde vor sechs Jahren dem ersten Platz gemacht hatte. In Brüssel und Antwerpen hat es wegen des Wahlausfalles arge Excesse gegeben, weil die Liberalen ihre Niederlage nicht verwinden konnten. Zu bemerken ist, daß die Wahlen nach dem alten Wahlgesetze vollzogen wurden, welches das Wahlrecht lediglich an eine Steuerleistung von 20 holländischen Gulden oder 42 Francs 30 Cents knüpft. Das in der letzten Session beschlossene Capacitäts-Wahlgesetz, welches das Wahlrecht nicht nur an eine bestimmte Steuerleistung, sondern auch an einen bestimmten, durch ein Schulzeugnis oder eine Prüfung nachzuweisenden Bildungsgrad bindet, gilt vorläufig nur für die Wahlen in die Provinzial- und Gemeinderäthe, mit denen vorerst die Probe gemacht werden sollte. Auch diese ist bekanntlich bei den Provinzialrats-Wahlen am 25. Mai durchaus nicht nach den Erwartungen der Liberalen ausgefallen, weshalb diese bei den Kammerwahlen, wo der Wahlkörper der alte geblieben, sich allerdings auf eine Einbuße gefaßt machten, aber nicht auf eine so schwere Niederlage, welche an die Stelle der liberalen Mehrheit von 20 Stimmen eine conservatieve von 83 Stimmen in die Kammer brachte. — Der designierte neue Cabinetchef Jules Malou ist ein Mann von 74 Jahren; er war schon 1845 bis 1847, dann wieder von 1871 bis 1878 Finanzminister; von seinen Kollegen haben Jacobs und Thonissen schon Portefeuilles in früheren conservativen Cabineten innegehabt.

(Die englische Regierung) soll, wie es heißt, beschlossen haben, sofort den Bau einer Eisenbahn von Suakim nach Berber in Angriff zu nehmen. Die ersten Meilen des Geleises sollen bereits im Laufe des nächsten Monats gelegt werden. In ministeriellen Kreisen glaubt man, daß der Anblick des Dampferos auf die Araber eine solche Wirkung haben wird, daß sie sich zu Vereinbarungen bereit finden und einen Herbstfeldzug überflüssig machen werden. Andererseits verlautet, daß der Beschluß gefaßt wurde, im Herbst eine Expedition nach dem Sudan zu senden, die aus 13 000 Mann britischer Truppen verschiedener Waffengattungen bestehen wird. Thatsächlich soll schon mit der Auswahl der Soldaten und den anderweitigen erforderlichen Vorbereitungen begonnen worden sein.

(Aus dem Sudan.) Die vielbesprochene Nachricht von dem Falle Berbers und der Niedermeklung beinahe der ganzen Garnison bestätigt sich nun doch; sie kommt gerade in dem Augenblicke, in dem wieder einmal die Meldung durch die englischen Blätter geht, man wolle mit dem Feldzuge nach dem Sudan Ernst machen und zu diesem Zwecke Wolseley's Plan einer strategischen Eisenbahn von Suakim nach Berber alsbald ausführen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser geruhten am 12. d. M. nachmittags dem schwer erkrankten Grafen Grüne in Baden einen Besuch abzustatten.

Se. Majestät sind am 12. d. M. abends nach Feldafing abgereist.

Ihre Majestät die Kaiserin haben dem österreichischen Volkschrisstentum einen Beitrag von 100 fl. für Vereinszwecke zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ mittheilt, der Gemeinde Böhmisch-Petersdorf zur Anschaffung von Löschgeräthen 100 fl., den Feuerwehren in Rentsch und in Neudorf je 80 fl. und dem Veteranenvereine in Sobotka 50 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin hat, von Amsterdam kommend, den Münchener Centralbahnhof am 11. d. M. mittags halb 1 Uhr passiert und fuhr wenige Minuten später in Begleitung Sr. kön. Hoheit des Herzogs Ludwig in Baiern nach Feldafing weiter. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Prinzessin Gisela und Sr. kön. Hoheit Prinz Leopold von Baiern haben sich zum Empfange Ihrer Majestät am 11. d. M. morgens nach Feldafing begeben.

— (Promotion des durchlauchtigsten Kronprinzen.) In feierlicher Weise fand am 12. d. M. mittags in der Hofburg die Promotion Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf zum Ehrendoctor der Wiener Universität statt. Um 12^{1/2} Uhr erschien die Deputation des akademischen Senates, bestehend aus den Universitäts-Professoren Dr. Victor Eden von Lang als derzeitiger Rector der Universität, Dr. Gustav von Eschermal als Decan der philosophischen Facultät und Hofrath Dr. A. Ritter v. Miklosich als Promotor in der Hofburg. Nach stattgehabter Meldung der Deputation trat dieselbe unter Vorantritt des ersten Pedells mit dem Universitäts-Scepter in den an das Berathungszimmer anstoßenden Salon, wo Sr. k. und k. Hoheit Kronprinz Rudolf die Deputation in huldvoller Weise empfing. Der Rector trat hierauf vor und richtete an Sr. k. und k. Hoheit eine kurze Anrede. Der Decan knüpfte hieran gleichfalls einige Worte, worauf

der Promotor Hofrath Ritter von Miklosich von dem an seiner Seite befindlichen Subpedell das in einer aus rothbraunem Leder gefertigten Cassette befindliche prachtvolle Diplom übernahm, und während er dasselbe dem durchlauchtigsten Kronprinzen überreichte, bemerkte er in kurzer Ansprache, da Sr. k. und k. Hoheit Kronprinz Rudolf sich mit denjenigen Studien befaßt, die an der philosophischen Facultät gepflegt werden, so habe ihn (den Rector) dies ermutigt, Sr. k. und k. Hoheit zu bitten, dieses Diplom anzunehmen. Der durchlauchtigste Kronprinz übernahm sodann aus den Händen des Professors das Ehrendoctor-Diplom. In warmen Worten drückte Sr. k. und k. Hoheit höchstseinen besonderen Dank für die ihm gewordene Auszeichnung aus und schloß mit den Worten, „daß die Universität stets treu zum Reiche und zur Herrscherfamilie gehalten, und Er erwarte, daß es auch in Zukunft so sein werde“. Sr. k. und k. Hoheit der Kronprinz reichte sodann jedem der Herren der Deputation die Hand und entließ dieselbe in huldvollster Weise.

— (Dreifacher Mord.) Am 11. d. M. fand vor dem Kreisgerichte in Cilli die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Schuhmacher Karl Ewan, welcher in der Nacht vom 7. April l. J. in Radocha bei Laufen den Besitzer Anton Molicnik, dessen krankes Weib Gertrud und deren Schwester Josefa Zagar ermordet hatte, statt. Der Mörder ist aus Pratzberg gebürtig, hatte im 47. Infanterieregiment gedient und die Charge eines Führers erlangt. Nach absolvirter Militärdienstzeit war er nach seinem Heimatsorte zurückgekehrt und betrieb dort das Schuhmachergewerbe. Was den dreifachen Mord betrifft, so stellte Karl Ewan denselben bei der gestrigen Verhandlung conform den in der Voruntersuchung gemachten Aussagen dar. Er erzählte, daß ihm der Schneider Franz Jes 6 fl. 61 kr. zur Auslösung einer Nähmaschine in Cilli gegeben habe. Dieses Geld habe er verbraucht, und da er den immer dringender werdenden Nachfragen des Schneiders keine Ausflüchte mehr entgegensetzen konnte, so habe er den Entschluß gefaßt, das Geld bei dem ihm als wohlhabend bekannten Besitziger Molicnik in Radocha auszuborgen. Am 7. April sei er daher bei demselben eingelehrt, habe dort gezecht, jedoch leider nicht den Muth gefunden, sein Anliegen vorzubringen. Auf Einladung des Wirtes übernachtete er daselbst. Da jedoch seine Barschaft nur 11 kr. betrug, er daher die Beche nicht hätte bezahlen können, so habe er den Entschluß gefaßt, sich am frühen Morgen heimlich zu entfernen. Als er diesen Entschluß ausführen wollte, habe ihn die Schwägerin des Besitzers zurückgehalten und die Bezahlung der Beche verlangt. Er habe sich derselben zu erwehren gesucht; auf ihr Geschrei sei der Wirt erschienen, der ihn trotz der Versicherung, daß er demnächst zahlen werde, nicht ziehen lassen wollte. Darauf sei ein Handgemenge entstanden, bei dem er eine Hacke, welche Josefa Zagar dem Molicnik zusteckte wollte, ergriff und mit derselben einen so wuchtigen Hieb nach letzterem führte, daß der Stiel brach. Im weiteren Ringen habe er ein auf dem Backtroge liegendes Messer ergriffen und damit diverse Stiche nach Molicnik und Josefa Zagar geführt. Nach geschehener That habe er sich gedacht, jetzt sei das Schlimmste ohne dies geschehen, jetzt könne er auch nach Geld suchen. Er habe darauf Schränke und Betten durchstöbert und sich circa 10 fl. Kleingeld, das er in einer Schale fand, angeeignet. Hierauf sei er in das Zimmer der kranken Gattin des Besitzers getreten und habe dieselbe gefragt, ob sie ihn kenne; auf ihre bejahende Antwort erfaßte ihn eine namenlose Angst, er stürzte völlig besinnungslos nach dem Vorhause, ergriff dort eine Zimmermanns-

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg
von Mag von Weisenthurn.
(54. Fortsetzung.)

19. Capitel.

Der letzte Marquis von Chamarande.

Frau von Simaise hatte ihre Geschichte zu Ende geführt, sie weinte still vor sich hin. Die Erinnerungen waren zu schmerzhaft für sie gewesen.

„Ja,“ sprach Monsieur Lagarde theilnahmsvoll. „Sie haben entsetzlich gelitten! Sie wissen zweifelsohne, daß in dem Wirtshause von Blaincourt die Frau Charles Chevry's gestorben ist?“

„Ja, mein Herr, ich habe mehrmals die arme, kleine Waise besucht, als sie noch bei der Amme war, ohne mich jedoch zu erkennen zu geben. Von dem Wunsche geleitet, so weit es in meinen Kräften lag, zu sühnen, was verbrochen worden war, lag es in meiner Absicht, das Kind zu adoptieren, doch die Schritte, welche ich unternahm, scheiterten leider. Das Kind verschwand aus dem Hause der Amme und trotz all meiner Nachforschungen habe ich niemals in Erfahrung bringen können, was aus dem Kinde geworden ist.“

„Haben Sie jemals zu erfahren gesucht, ob die Marquise von Chamarande wirklich auf dem Schlosse Blaincourt gefangen gehalten war?“

„Ja, doch man wußte mir in Blaincourt nichts darüber zu sagen!“

„Sie ahnen also nicht, was aus der Marquise, was aus deren Kind geworden?“

Die Baronin schüttelte das Haupt und in blühenden Worten erzählte Monsieur Lagarde der staunend aufhorchenden Matrone nun alles, was er über das Schicksal der beklagenswerten Marquise von Chamarande und deren Kind sowie über die Tochter Charles Chevry's erforscht hatte. Auch Johanna's Rettung verschwie er ihr nicht, doch erbat er hierüber ihr vorläufiges Schweigen.

„Wohin die Marquise von den Glenden gebracht wurde, niemand weiß es,“ schloß er seine Erzählung.

„Als Charles Chevry auf so schmachliche Weise in den Tod gelockt wurde, bewohnte die unglückliche Frau das Schloß noch. Ein Unbekannter hatte sie dorthin geführt, welcher offenbar in vollem Einverständnisse mit Herrn von Simaise handelte; vielleicht war es der Gleiche, von dessen geheimnisvollen Besuchen bei Herrn von Simaise Sie mir erzählten. Einige Tage nach der Ermordung Chevry's langte dieser Glende, dem ich doch im Leben noch zu begegnen hoffe, so vorsichtig er sich auch verbirgt, zu später Nachtstunde auf dem Schlosse an, er führte die Marquise fort, um sie an einen anderen Ort zu bringen. Seitdem sind lange, lange Jahre vergangen. Wenn die unglückliche Marquise nicht gestorben ist, wo ist sie dann? Ich weiß es nicht, aber ich werde es ergründen!“

Und nun erzählte Lagarde der gespannt lauschen-

den Frau alles, was Vater La Bique ihm von dem Sohne der Marquise erzählt hatte, wie der Knabe aufgewachsen, wie er an Gaukler verkauft worden, wie er endlich denselben entschlüpft war und in dem Walde von Marseille sein elendes Leben gefristet hatte.

„Allmächtiger Gott!“ rief die Baronin mit schreckensbleichen Wangen.

„Der Volksmund hat ihm den Namen „Jean Loup“ gegeben,“ schloß Monsieur Lagarde seinen Bericht.

„Jean Loup,“ rief sie erschüttert.

„Ja, Frau Baronin, Jean Loup ist der letzte Marquis von Chamarande!“

„Mein Herr,“ stammelte die Baronin tief bewegt, „an welchem Tage soll ich mich mit meiner Tochter in Epinal einfinden?“

Lagarde stand bewegt.

„Ich habe Ihre Einwilligung erwartet, Frau Baronin, und danke Ihnen von Herzen! Darf ich Sie übermorgen um zwei Uhr nachmittags in Epinal erwarten?“

Die Baronin brachte.

„Und fürchten Sie nicht, daß Ihre Tochter abgeneigt sein könne, Sie zu begleiten?“

„Nein, gleich mir wird auch sie ihre Pflicht erfüllen!“

„Baronin, Sie brauchen das entsetzliche Opfer nicht zu bringen, Sie brauchen dem Kinde das Verbrechen des Vaters nicht mitzuthun. Bewahren Sie

Kammer, mit der er, zurückgekehrt, durch zwei Hiebe die Hirnschale der Kranken zertrümmerte. Dann habe er sein blutiges Hemd mit einem des Ermordeten vertauscht und durch die Küche den Heimweg angetreten. Dieses Geständnis sowie der Umstand, daß Cuban kein Mordwerkzeug nach dem Thatort mitgenommen hatte, bildeten auch theilweise den Grund, daß der Genannte nicht des Raubmordes, sondern des gemeinen Mordes angeklagt worden war. Die Verhandlung selbst konnte, da Thatzeugen nicht vorhanden sind, keine volle Aufklärung des dreifachen Mordes bringen. Die Geschwornen bejahten einstimmig sämtliche auf Verbrechen des Mordes lautende Hauptfragen, worauf der Gerichtshof Karl Cuban zum Tode durch den Strang verurtheilte.

(Mädchen als — Beleuchtungsmittel!) Auf wenigen Gebieten hat unsere Zeit größere Fortschritte aufzuweisen, als auf dem des Beleuchtungswesens. Kerze und Lampe, Gas und elektrisches Licht haben sich in rascher Folge abgelöst, und es bedarf keines Seherblickes, um vorauszusagen, daß dem letzteren die Zukunft gehört. Nicht nur für die Beleuchtung von Straßen und großen öffentlichen Räumen, sondern in Fabriken, Arbeitslocalitäten und Läden bricht das elektrische Licht sich immer mehr Bahn, und es gibt bereits zahlreiche Privatwohnungen, in denen es seinen glanzvollen Einzug gehalten. Die Benützung des elektrischen Lichtes in Privathäusern wird voraussichtlich sehr wesentlich durch eine Erfindung gefördert werden, mit deren Ausbeutung sich die Electric Girl Lightning Company (Elektrische Mädchen-Beleuchtungsgesellschaft) in Newyork befaßt. Wie den meisten Lesern bekannt sein wird, verwendet man schon seit einiger Zeit in Ausstattungsstücken auf der Bühne mit wunderbarem Effecte Mädchen, in deren Haar, an deren Busen und Armen elektrische Flammen glühen, die durch verborgene Batterien erzeugt werden. Von dieser Erfindung will die genannte Gesellschaft jetzt für allgemeine Beleuchtungszwecke Gebrauch machen. An die Stelle des stationären elektrischen Lichtes, der Gasflamme und der Lampe soll das leuchtende Mädchen treten. Die Gesellschaft liefert „elektrische Mädchen“ von 50 bis 100 Kerzen Stärke“ in beliebigen Quantitäten und hält stets eine große Anzahl dieser modernsten Candelaber in allen möglichen Dessins vorrätzig, um jeden Geschmack befriedigen zu können. Bei der jetzigen Einrichtung muß das Licht im Corridor den ganzen Abend brennen, so oft es schellt, muß sich ein Diensthote an die Hausthür bemühen, um zu öffnen. Man hat somit doppelte Ausgaben — einmal für das Licht und dann für den Diensthote. Die in Rede stehende Compagnie dagegen liefert ein „wunderschönes“ Mädchen von 50 bis 100 Kerzen Stärke, welches den Abend hindurch seinen Platz im Corridor einnimmt. Sobald jemand die Klingel zieht, dreht das Mädchen sein elektrisches Licht an, öffnet die Thür, leuchtet dem Gast nach dem Empfangszimmer und zieht sich dann wieder in seine Dunkelheit im Corridor zurück.

(Ein famoser Thee.) Lieutenant (zu seinem Burschen): „Blasius, ich habe für heute zwei Kameraden zum Thee geladen. Du wirst alles besorgen, was dazu nöthig ist — Eier, Butter, Schinken, Sardinen, Käse — Thee habe ich gestern selbst ein Pfund gekauft — hier ist er — um sechs Uhr soll alles parat sein, so daß dann der Thee gleich serviert werden kann! Verstanden?“ — Blasius: „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ — Um sechs Uhr kehrt nun der Herr mit seinen beiden Gästen mords hungrig vom Exercieren heim. „Alles in Ordnung?“ — „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ Die Kriegsmänner machen es sich bequem. Der Tisch ist bereits fein säuberlich gedeckt und hergerichtet. Da öffnet

sich die Stubenthür und herein tritt Blasius mit einer großen dampfenden Schüssel. „Wie — auch eine Platte Braunkohl?“ ruft freudig überrascht beim Anblick des Gerichts einer der Gäste aus; er hatte ja nur auf Thee mit Hindernissen gerechnet! Dem Hausherrn wird ohnungsvoll zu Muth, er wirft einen prüfenden Blick auf die Platte, die wirklich nach garniertem Braunkohl aussieht. „Was soll das? Ich befehl doch nur Thee?“ — „Da ist er ja!“ erwidert triumphierend Blasius, auf die Schüssel weisend. Er hatte das Pfund Thee kunstgerecht als Gemüse gekocht und mit Schinkenschritten, Spiegeleiern und Sardinen zierlich garniert!

(„Vor Nässe zu bewahren.“) Eine gar merkwürdige Aufschrift trug ein Brief, welcher diefertage an eine Berliner Firma aus Genua eintraf. Besagte Firma hatte einem Geschäftshause in Genua eine Muster-Collection in einem Postpaket zugesendet, welches auf der Adresse unter anderem auch den Vermerk trug: „Vor Nässe zu bewahren“. Der betreffende Kaufmann in Genua adressierte seinen Bestellbrief wie folgt:

Al Signor
Hein & Mosler
Vor Nässe zu bewahren.

Berlino.

Die „findige Post“ hat das Schreiben richtig zugestellt.

(Im Bärenzwinger.) Am letzten Dienstag stürzte zufällig ein im Pariser Thiergarten beschäftigter Arbeiter Namens Finet in die Bärengrube; der Unglückliche, der sich bei seinem Fall eine Kopfwunde zugezogen hatte, war anfangs betäubt. Die herbereitenden Leute warfen den Bären zuerst große Massen von Brot zu, um sie davon abzubringen, „Menschenfleisch zu riechen“. Eine Weile gieng das an; bald darauf aber wendete sich der stärkste Bär von der Vegetarianerkost ab und begann den armen, nun wieder zum Bewußtsein gelangten, regungslos daliegenden Mann bei den Armen und Beinen zu packen. Nun dachte man wohl daran, das Thier niederzuschießen; da aber war die Gefahr eines Fehlschusses zu groß. Endlich, in zwölfter Stunde, gelang es dem im Jardin des Plantes just lustwandelnden Pariser Stationsvorstand der Lyoner Bahn durch geschickt angeordnete Maßregeln dem argbedrohten Menschenkind ein Seil in die Hände zu spielen, an dem sich der Kermse endlich, mehr todt als lebendig, blutüberströmt emporarbeitete.

(Professor Jäger's neueste Erfindung.) „Bitte, wie viel Uhr riechen Sie?“ — „Es ist drei Viertel nach Abenddunst; in zehn Minuten ist Jasminduft!“ . . . Es wird nicht lange mehr dauern, und man wird solche Fragen und Antworten zu hören bekommen. Professor Dr. Gustav Jäger, der berühmte Seelenriecher, Woll-Apostel und Haarduft-Speise-Extract-Erfinder, hat nämlich, wie allen Ernstes aus Stuttgart berichtet wird, eine neue Gattung Uhren erfunden, welche die Stunden ohne Zeiger und Glockenschlag — sondern durch Däfte ankündigen. Durch eine besondere Vorrichtung entsprechen zwölf verschiedene Gerüche den zwölf Stunden des Tages, so daß man, statt zu sehen, die Zeit wird riechen können. Je nachdem die Uhr nach Rosen, Weilchen, Nelken, Jasmin, Lavendel, Myrte, Hyacinthen, Flieder, Vanille, Orange, Citrone und — Tannenharz duftet, weiß man, was die Glocke geschlagen hat, und ob es Mitternacht oder Mittag ist. Ob diese Erfindung auch bei Thurmuhren anwendbar ist, wird nicht gesagt.

(Treffen d.) A.: Merkwürdig, alle, auch die Damen lassen sich jetzt nur mehr als Brustbild photographieren. B.: Heutzutage sind eben alle froh, wenn man sie nicht ganz kennen lernt.

Ihr Geheimnis. Lassen Sie mich mit Fräulein Clemence reden!

„Thun Sie, was Sie für angemessen finden. Ist es nöthig, daß ich der Unterredung beizuhue?“

„Nein.“

Die Baronin Klingelste, ein Diener erschien, dem sie die Weisung erteilte, Clemence davon in Kenntniß zu setzen, daß sie im Salon erscheinen möge.

Wenige Minuten darauf öffnete sich abermals die Thür und Clemence trat ein.

Frau von Simaise stellte beide einander vor. Dann verließ sie den Salon.

Mit berechneten Worten wußte Monsieur Lagarde sein Anliegen dem jungen Mädchen vorzutragen. Sie erschrak heftig, als sie ihre geheimsten Gefühle von diesem Manne bloßgelegt sah. Aber seine Worte beruhigten sie schnell wieder. Gleich der Mutter fand sie keinen Grund, seine Werbung abzulehnen und willigte deshalb ein. Der Fremde wußte offenbar alles. Weshalb sollte sie ihm nicht vertrauen?

Mit Raoul, der inzwischen heimgekehrt war, hatte der Fremde gleichfalls eine Unterredung; das Resultat derselben war, daß der junge Mann mit leuchtenden Blicken den Gast an sein Pferd geleitete, als er sich endlich von der Schlossfamilie verabschiedete, um den Heimweg nach seinem Gasthose anzutreten.

Clemence stand am Fenster und schaute noch lange dem Davonreitenden nach. Eigenthümliche Gefühle bewegten sie. Was war es nur gewesen, was

in des Fremden Wesen sie so mächtig zu ihm huzog und sein Bild verschmolz mit dem des armen, unglücklichen Jean Loup's, um dessentwillen sie der Welt hatte entsagen wollen und für den sie jetzt leben sollte? . . .

Drei Tage später zog die Baronin Simaise unter dem Namen Madame Sandras mit ihrer Tochter nach Epinal in das von Monsieur Lagarde gemietete Haus. An demselben Tage begab sich Raoul von Simaise nach Marseille, von wo er sich nach Algier einschiffen sollte.

Unablässig beschäftigte der geheimnisvolle Fremde die Seelen der drei Personen, auf deren Schicksal seine Eröffnungen solchen nachhaltigen Eindruck geübt, und unablässig erfüllte sie die Frage, wer der räthselhafte Unbekannte sein konnte, dem nichts ein Geheimnis zu sein schien und den doch niemand zuvor gesehen hatte? In welcher Beziehung stand er zu der Marquise, von der niemand wußte, wo sie geblieben war? Was bedeutete seine Theilnahme für Jean Loup, den letzten Marquis von Chamarande, wie er den Unglücklichen genannt, der so lange als ein Irrensinniger in den Wäldern von Mareille gelebt hatte? Keiner wußte es und doch lebte Einer, der ihnen hätte Rede stehen können auf ihre Fragen, aber diesem Einen raunte keine warnende Stimme die drohende Gefahr zu und doch suchte schon nach seinem schuldigen Haupte der flammende Blitzstrahl, der ihn jählings treffen und zerschmettern sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Vocales.

(Gemeinderathssitzung.) [Schluss.] Herr G. Dr. Deré begründet seinen selbständigen Antrag, betreffend die Aufhebung des Brotverkaufs auf dem Rathhausplaz. Die massenhaft auf diesem Plaz aufgestellten Brotkörbe seien dem Verkehre hinderlich. Auch sei kein Bedürfnis für diesen auf offener Straße stattfindenden Verkauf, welchen man in keiner anderen Stadt vorfindet, vorhanden, denn in jeder Gasse der Stadt befindet sich gewiß ein Brotladen, aus dem man sich also das Brot ohne viel Mühe holen kann. Auch werde hier minder gutes Brot verkauft, welches allen Witterungsverhältnissen und dem Staube ausgefetzt sei, was gewiß nicht der Gesundheit der Käufer zuträglich ist. Die Bäcker selbst möchten diesen Brotverkauf gerne aufgehoben wissen. Redner bittet daher, diesen Antrag der Polizeisection zur Berathung zuzuwenden.

H. Herr Kuschar erklärt, daß ihn die ins Treffen geführten Gründe von der Nothwendigkeit der fraglichen Maßregel nicht zu überzeugen vermöchten. Es ist dem Herrn Redner bekannt, daß viele Bäcker diesen Brotverkauf wünschen und dieselben diese Maßregel sehr hart treffen würde, denn einige derselben verkaufen beinahe all ihr Brot auf dem Rathhausplaz. Auch sei es nicht richtig, daß dieses Brot schlechterer Qualität sei. Redner beantragt daher Uebergang zur Tagesordnung.

H. Herr Rabnhar unterstützt den Antrag des Vorredners, während die Herren Gemeinderäthe Dr. Tabcar und Skerbinc für den Antrag des Dr. Deré eintreten, welcher letzterer auch schließlich angenommen wird. — Zum Schluss geheime Sitzung.

—er—

(Aufnahmsprüfungen an den Mittelschulen.) Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat betreffend die Aufnahmsprüfungen für die erste Classe der Mittelschulen einige neue Bestimmungen erlassen, die im wesentlichen Folgendes normieren: Die Aufnahmsprüfung aus der Religionslehre ist bloß mündlich, aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen schriftlich und mündlich vorzunehmen. Der Lehrkörper darf die mündliche Prüfung aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen jedem Schüler erlassen, welcher seine Reife in diesen Gegenständen bei der schriftlichen Prüfung durch mindestens befriedigende Leistungen und im Volksschulzeugnisse mindestens durch die Note „gut“ dargethan hat. Ebenso kann die Befreiung von der Prüfung aus der Religionslehre gestattet werden.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Großlax, Bezirk Bittai, wurden zum Gemeindevorsteher der Grundbesitzer Jakob Babnik von Großlax und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Josef Jabornik von Jalzina und Johann Rus aus Großlax gewählt.

(Anarchistenprocess in Graz.) Wie wir bereits gemeldet, begann Mittwoch, 11. d. M., vor dem Schwurgerichtshofe in Graz der Strafprocess gegen die Anfangs Februar l. J. in Graz verhafteten 23 Anarchisten. Die Angeklagten haben sich in den letzten Jahren zu Graz einer geheimen Verbindung angeschlossen, welche mittelst Sammlung von Geldern die Anschaffung von Waffen, Munition, Sprengmitteln und revolutionären Druckschriften, durch Anwerbung weiterer Mitglieder, persönlichen Unterricht und thatfächliche Verbreitung solcher Druckschriften die Vorbereitung einer gewaltthätigen Erhebung der Arbeiter bezweckt, demnach Handlungen unternommen, welche auf eine gewaltthätige Veränderung der Regierungsform und auf Herbeiführung einer Empörung oder eines Bürgerkrieges gerichtet waren und hiedurch das Verbrechen des Hochverrathes im Sinne des § 58 b und c St. G. begangen. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Schuhmacher Karl Hubmayer aus Laibach. Derselbe wird beschuldigt, die revolutionäre Druckschrift „Freiheit“ verbreitet und außerdem das Verbrechen der Religionsstörung begangen zu haben. Im allgemeinen Arbeiterverein zu Graz erschien eines Tages im Februar oder März 1883 eine Persönlichkeit, die von den daselbst Anwesenden mit dem Namen „Nothbart“ bezeichnet wurde; es war dies, wie sich später herausstellte, der Schuhmachergehilfe Karl Hubmayer aus Laibach, welcher sich in den letzten Jahren offenbar zu Propagandazwecken in Triest, Laibach, Linz und Graz aufgehalten hat und in letzterer Stadt bei dem Schuhmacher Preth Arbeit fand. Tags darauf wurden Nummern der „Freiheit“ an andere Arbeiter und insbesondere jene vom 18. März 1882 Nr. 11, deren Verbreitung wegen Hochverrath, auch durch Aufreizung zum Kaiserermorde, Religionsstörung und anderer Verbrechen verboten ist, und der Angeklagte Krainer gestand, daß Hubmayer derjenige war, welcher jene Nummern gebracht hatte. Diese Angaben sind umso wahrscheinlicher, als der ohnehin sehr berühmte und durch das Ergebnis der bei ihm in Linz vorgenommenen Hausdurchsuchung im hohen Grade als Social-Revolutionär gekennzeichnete Hubmayer auch gelegentlich seines Aufenthaltes in Laibach eine Nummer der „Freiheit“ absichtlich oder unabsichtlich aus der Tasche fallen gelassen hatte. Die Angeklagten erklären sich für nicht schuldig. Es sind über hundert Zeugen vorgeladen. Der Process dürfte ungefähr acht Tage in Anspruch nehmen.

(Frohleichnam = Processionen.) Gestern fand, von schönem Wetter begünstigt, in den Pfarren zum hl. Johann dem Täufer, Mariae Verkündigung und St. Jakob die Frohleichnam-Procession statt.

Bei der Procession in der Pfarre Mariae Verkündigung, welche vormittags zwischen 8 und 10 Uhr stattfand, trug das Allerheiligste der hochw. Guardian P. Calistus Medic.

In der Pfarre zu St. Jakob gieng der feierliche Umgang zwischen 9 und 11 Uhr vor sich. Das Allerheiligste wurde vom hochw. Propste Dr. Farc unter großer geistlicher Assistenz getragen.

(„Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“) In dem Redactionsbureau des oben bezeichneten Werkes versammelten Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf jüngst das Directorium, die Fachreferenten und das Künstlercomité zu einer Berathung.

(Beruntreuung.) Aus Radmannsdorf schreibt man uns, daß der beim Postamt in Weissenfels bedienstete Postexpeditor Heinrich Heine in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni unter Mitnahme eines Jagdgewehres verschwunden und bisher noch nicht zurückgekehrt ist.

(Im Schachte verunglückt.) In der vorigen Woche ist der Grubenarbeiter des Trifailter Kohlenbergbau Michael Podlipnik aus Fahrlässigkeit seines Mitarbeiters Johann Polsek in einen 20 Meter tiefen Schacht gefallen und infolge der hiedurch erlittenen Verletzungen nach Verlauf von drei Stunden gestorben.

(Ein zerschelltes Floß.) Diesertage fuhr auf der ziemlich angeschwollenen Sann ein Floß so unglücklich an das Mitteljoch der Brücke von Römerbad an, daß alles bis auf einen kleinen Rest von Brettern, der am Joche hängen blieb, weggeschwemmt wurde.

(Vom Wetter.) Die eben verflossene Woche mag rückfichtlich ihres meteorologischen Verhaltens von Seiten der Touristen und Sommerausflügler kaum größeres Lob eingeehrt haben, als ihre unmittelbare Vorgängerin.

her verschoben und nicht nur fast überall Trübung des Himmels, sondern vielfach auch Regengüsse zur Folge gehabt. Namentlich in letzterer Hinsicht ist Laibach ziemlich reichlich bedacht worden, und wie die Verhältnisse eben jetzt liegen, ist eine Aenderung des Wettercharakters noch nicht mit Sicherheit zu erwarten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 14. Juni. Die „Wiener Zeitung“ verlautbart eine kaiserliche Verordnung vom 30. Mai, mit welcher die Ausübung der Consular-Gerichtsbarkeit in Tunis den dortigen französischen Gerichten überlassen wird.

Wien, 15. Juni. Graf Grünne ist heute Vormittag gestorben.

Budapest, 15. Juni. Bis halb 7 Uhr abends waren 152 Liberale, 45 gemäßig Oppositionelle, 45 Unabhängige, 9 Nationalisten, 8 Parteilose und 13 Antisemiten (darunter Verhobay) gewählt.

Agram, 14. Juni. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde die Specialdebatte über den Antrag des Elferauschusses fortgesetzt. Mikatović legt dar, daß Kroatien nur durch ein ruhiges, leidenschaftsloses Vorgehen auf politischem Gebiete etwas erringen könne.

Petersburg, 15. Juni. Der zur Vermählung des Großfürsten Sergius angelaufene österreichische Major des Regiments Kaiser Alexander, Balasch, wurde vom Kaiser in Peterhof empfangen und zum Dejeuner des Regimentsfestes der Leibgarderegimentiere und der Leibgarde-Mulanen zugezogen.

Sofia, 15. Juni. Die combinirte diplomatische Action der Großmächte, von welcher man in unterrichteten Kreisen eine baldige gänzliche Beilegung des Conflictes zwischen Bulgarien und Serbien erwartet, hat bereits einen großen Erfolg aufzuweisen.

Berlin, 14. Juni. (Sitzung des Reichstages.) Bei der Berathung der Vorlage über die Subventionirung der Dampferlinien erklärte Fürst Bismarck Bamberger gegenüber: Wem die Nützlichkeit der beabsichtigten Ausgaben nicht schon einleuchtet, der sei auch durch keine Macht der Beredsamkeit zu überzeugen.

Madrid, 14. Juni. Sieben Mitglieder der geheimen Gesellschaft „Schwarze Hand“ wurden heute morgens in Ares hingerichtet.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Am 9. d. M. fand in der Landstube zu Graz die diesjährige ordentliche Vereinsversammlung der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz unter dem Vorsitze des Präsidenten, Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Meran, und im Beisein des Regierungskommissärs, Herrn Statthalterreichrathes Schiefler, statt.

Der Herr Präsident constatirte die ordnungsmäßige Einberufung und Beschlussfähigkeit der Vereinsversammlung, gab die im vergangenen Jahre vorgeschlagenen Aenderungen im Stande der Vereinsabgeordneten bekannt und eröffnete nach einem kurzen Rückblicke auf die Thätigkeit des Verwaltungsrathes, dessen Mandat gegenwärtig statutenmäßig erlischt, die Vereinsversammlung.

Schließlich wurde Sr. Excellenz Herr Graf Franz von Meran, welcher durch eine aus Vertretern aller drei Kronländer bestehende Deputation gebeten worden war, eine Wahl wie deranzunehmen, einstimmig zum Präsidenten wiedergewählt.

Zu Revisoren wurden gewählt die Herren: Johann Hofmann, Karl Fritscher, Edgar Baron Eder und zum Ersatzrevisor Herr Karl Schnek.

Laibach, 14. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh und 15 Wagen mit Holz.

Table with 2 columns: Item (e.g., Weizen, Korn), Price (Wrl., Wab., Wrl., Wab.).

Table with 2 columns: Item (e.g., Butter, Eier, Milch), Price (Wrl., Wab.).

Angewandene Fremde.

Am 14. Juni. Hotel Stadt Wien. Sucro, Stein, Kövi und Breberin, Neis., Wien. — Neumann, Reif., Budapest. — Mannlicher, Procursir, Graz. — Großschädel, Brauereibesitzersohn, Hartberg. — Stonitsch, Agent, Marburg. — Ranzinger, Glasfabrikbesitzer, Gottschee.

Verstorbene.

Den 13. Juni. Jakob Zaversnik, Armenfreundner, 84 J., Karlsstädterstraße Nr. 7, Marasmsus. Den 14. Juni. Elisabeth Smole, Inwohnerin, 76 J., Petersstraße Nr. 69, Marasmsus.

Table with 2 columns: City (Wien, Graz), Lottery Numbers (e.g., 87, 12, 20, 44, 90).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Time, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Visibility, Barometerstand, Niederschlag.

Den 14. Regen, fast den ganzen Tag anhaltend. Den 15. heiter, nachmittags etwas windig, abends leichte Bewölkung, nachts Regen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Course an der Wiener Börse vom 14. Juni 1884. (Nach dem officiellen Courblatt.)

Table of financial data including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 136.

Montag, den 16. Juni 1884.

(2319-3) Rathsecretärstelle. Nr. 2277. Bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach ist eine Rathsecretärstelle mit den Bezügen der VIII. Rangklasse in Erledigung gekommen.

(2310-2) Lehrerstelle. Nr. 691. Die Lehrerstelle an der einclässigen Volksschule in Masern, mit welcher der Gehalt von 400 fl. und der Genuss der freien Wohnung verknüpft ist, ist zu besetzen.

(2369-1) Kundmachung. Nr. 4240. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird hiemit kundgemacht, dass die auf Grundlage der gepflogenen Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Sevee verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen, den Mappencopien und Erhebungsprotokollen hiergerichts zu jedermanns Einsicht ausliegen.

(2371) Kundmachung. Nr. 10 193. Im Sinne des § 39 der provisorischen Gemeinde-Ordnung für die Stadt Laibach wird hiemit öffentlich kundgemacht, dass bei den diesjährigen Gemeinderath-Ergänzungswahlen, welche der Gemeinderath in den Sitzungen vom 5. Mai und 10. Juni d. J. bestätigt hat.

(2311-2) Lehrerstelle. Nr. 348. An der einclässigen Volksschule zu Ober-tudchein wird die Lehrerstelle mit dem Gehalte jährlicher 450 fl. nebst Naturalwohnung im Schulgebäude hiemit zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(2272-3) Kundmachung. Nr. 8534. Vom gefertigten k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Besuche der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Sela gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegen-schaften, die Copie der Catastralmappe und die über die Erhebungen aufgenommenen Proto-kolle in der Gerichtskanzlei vom 10. Juni l. J. an durch 14 Tage zu jedermanns Einsicht auf-liegen, und dass für den Fall, als Einwen-dungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen, welche sowohl hiergerichts als auch bei dem Leiter der Erhebungen mündlich oder schriftlich eingebracht werden können, erhoben werden sollten, zur Vornahme der weiteren Erhebungen der 26. Juni l. J., vormittags 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei bestimmt wird.

(2292-2) Kundmachung. Nr. 7345. Vom k. k. steiern.-kärnt.-train. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, dass die Arbeiten zur Neuanlage der Grundbücher in den unten verzeichneten Catastralgemeinden des Herzogthums Krain beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbucheinlagen angefertigt sind.

(2293-3) Kundmachung. Nr. 7346. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die nachbezeichneten Catastralgemeinden enthaltenen Liegenschaften alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in ihren Rechten verletzt erachten, aufgefordert, ihren Widerspruch längstens bis Ende Dezember 1884 bei dem betreffenden k. k. Gerichte, wo auch das neue Grundbuch eingeschrieben werden kann, zu erheben, widrigenfalls die Eintragungen die Wirkung grundbücherlicher Eintragungen erlangen.

(2360-2) Lehrerstelle. Nr. 362. An der zweiclässigen Volksschule zu Mit-terdorf in der Wochein ist die zweite Lehr-erstelle, mit welcher der Jahresgehalt von 400 fl. nebst einer widerruflichen Bonification im jähr-lichen 20 fl. und die Naturalwohnung im Schul-hause verbunden ist, definitiv, eventuell provi-sorisch zu besetzen.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, dass die Uebertragung der nach § 118 des allgemeinen Grundbuchs-gesetzes amortisier-baren Forderungen in die neuen Grundbuchs-einlagen unterbleiben kann, wenn der Ver-pflichtete noch vor der Verfassung dieser Ein-lagen darum ansucht, und dass die Verfassung jener Grundbucheinlagen, rüchrichtlich deren ein solches Begehren gestellt wird, nicht vor Ab-lauf von 14 Tagen nach Kundmachung dieses Edictes stattfinden werde.

Zugleich wird zur Richtigstellung dieser neuen Grundbücher, welche bei den unten be-zeichneten Gerichten eingesehen werden können, das in dem obigen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet, und werden demnach alle Personen:

a) welche auf Grund eines vor dem Tage der Eröffnung des neuen Grundbuches erworbenen Rechtes eine Aenderung der in demselben enthaltenen, die Eigentums- oder Besitzver-hältnisse betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen, gleichviel, ob die Aenderung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Berichtigung der Bezeichnung von Liegenschaften oder der Zusammenstellung von Grundbuchskörpern oder in anderer Weise erfolgen soll;

(2293-3) Kundmachung. Nr. 7346. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die nachbezeichneten Catastralgemeinden enthaltenen Liegenschaften alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in ihren Rechten verletzt erachten, aufgefordert, ihren Widerspruch längstens bis Ende Dezember 1884 bei dem betreffenden k. k. Gerichte, wo auch das neue Grundbuch eingeschrieben werden kann, zu erheben, widrigenfalls die Eintragungen die Wirkung grundbücherlicher Eintragungen erlangen.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Verfügen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Verfügen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Verfügen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, Rathsbeschluss vom. Lists 9 municipalities.

Graz am 4. Juni 1884.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, Rathsbeschluss vom. Lists 7 municipalities.

Graz am 4. Juni 1884.